

## Silexdolch und Geweihhacke – Eine endneolithische Doppelbestattung aus dem Kraichgau

Wieder einmal waren es die geschulten Augen und die Aufmerksamkeit von ehrenamtlich Beauftragten, welche im Februar 2004 einen bemerkenswerten Fund gesichert haben, auch wenn sein Kontext durch die landwirtschaftliche Nutzung schon weitgehend zerstört war. Bei einer Flurbegehung bei Oberderdingen, Ldkr. Karlsruhe, waren M. Kößler sowie H. und G. Pflüger ausgeackerte Knochenreste aufgefallen. Dabei lag eine zerbrochene Hacke aus Hirschgeweih. Nach der unverzüglichen Meldung an die archäologische Denkmalpflege konnte die Fundstelle unmittelbar danach untersucht werden.

Zunächst wurde im Bereich der ausgepflügten Knochenreste eine ca. 3,5 x 3m große Fläche vorsichtig freigelegt. Dabei zeigten sich die Reste von zwei Skeletten, leider schon stark vom Pflug verzogen und größtenteils zerstört. Es ließ sich noch feststellen, dass hier ursprünglich eine erwachsene Person in W-O-Richtung (Kopf im Westen) in Hockerhaltung auf der linken Seite liegend bestattet worden war. Teile des Schädels sowie der Becken- und Beinknochen konnten noch in der ursprünglichen Lage dokumentiert werden. Die Knochenreste eines mitbestatteten Kindes waren völlig aus ihrer ursprünglichen Lage gerissen. Dem Grab lassen sich noch verschiedene Beigaben zuordnen, die aber meist nicht mehr dort gefunden wurden, wo man sie niedergelegt hatte: Eine durchbohrte Geweihhacke, ein landwirtschaftliches Gerät zur Bodenbearbeitung, wurde ausgepflügt und lag zerbrochen bereits auf der Ackeroberfläche. Während der Grabung konnten noch zwei Steinbeile, eine Silexklinge und eine prächtige Dolchklinge aus Plattensilex (Feuerstein) geborgen werden. Am Fußende des Grabes waren nur noch die stark verwitterten Reste von einem oder zwei Keramikgefäßen erhalten.

Ein außergewöhnliches und seltenes Fundstück stellt die Dolchklinge aus Plattensilex dar. Sie gibt einen Hinweis auf die zeitliche Einordnung der Bestattung in das Endneolithikum (3. Jahrtausend v. Chr.) Die regelmäßig geformte Klinge weist an den Seiten feine Retuschen auf. Ursprünglich war sie mittels Birkenpech in einen Griff aus Holz oder Horn eingepasst, wie Funde aus den jung- und endneolithischen Pfahlbausiedlungen des Bodenseeraumes zeigen. Sicher handelt es sich hier nicht um ein einheimisches Produkt, sondern um ein Importstück. Plattenhornstein kommt z.B. in der Donau-Altstuhl-Region vor.

Im Kraichgau finden sich relativ viele Spuren jungneolithischer Siedlungen, vor allem der Michelsberger Kultur, die ihren Namen dem Michaelsberg bei Untergrombach verdankt. Dagegen sind bislang nur sehr wenige Funde aus den darauf folgenden endneolithischen Kulturgruppen (Schnurkeramik und Glockenbecher) bekannt.

Die Bergung dieser Grabfunde bei Oberderdingen hat dem Gesamtbild der überaus reichen vorgeschichtlichen Besiedlung im zentralen Kraichgau ein weiteres Mosaiksteinchen hinzugefügt.

*Günther Wieland*

